Holderberg

Autor(en): **Leisi, Emil**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **70 (1933)**

Heft 70

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-584551

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Holderberg.

Von **Ernst Leisi**.

In dem bekannten Kapitel der Klingenberger Chronik, wo die adeligen Familien des Thurgaus aufgezählt werden, finden sich immer noch einige Namen, die wir bis heute, trotz fleißiger Burgenforschung, nicht heimzuweisen vermögen. So kennen wir bisher den Sitz der Herren von Holderberg nicht, welche in der erwähnten Chronik zwischen denen von Hungersbühl und denen von Straß aufgeführt werden.

Was in den Urkunden von dem Geschlecht zu ermitteln ist, läßt sich mit wenigen Worten berichten. Die wichtigste Stelle befindet sich in einem Dokument, das der Graf Hartmann der Ältere von Kiburg am 28. Juli 1264 auf der Mörsburg ausstellt. Es betrifft Vergabungen, die der Graf zu seinem und seiner Vorfahren Seelenheil an das Chorherrenstift auf dem Heiligen Berg in Winterthur macht, nämlich Höfe in der Gegend von Winterthur. Unter den Zeugen erscheinen gleich nacheinander die Ritter Rudolf von Gerlikon und Heinrich von Holderberg. Man darf vielleicht aus dieser Anordnung schließen, daß die von Holderberg Ministerialen der Kiburger waren und nicht weit von den Herren von Gerlikon ihren Sitz hatten. Sodann findet sich unter den frommen Nonnen von St. Katharinental, die wegen ihres gottseligen Lebens mit himmlischen Erscheinungen begnadet wurden, eine Adelheid von Holderberg. Leider wird von den Schriftstellern, welche jene mystische Bewegung erwähnen (Joachim Seiler, Heinrich Murer, Hohenbaum van der Meer), die Lebenszeit der einzelnen Frauen nicht angegeben. Doch läßt sich annehmen, daß Adelheid noch vor 1300, vielleicht schon in den ersten Jahren des 1242 gegründeten Klosters als Nonne in St. Katharinental gelebt habe. Sie brach nach dem Gottesdienst das übliche Schweigen, um eine Novizin, der sichtlich etwas fehlte, zu trösten. Als sie dann wieder der Messe beiwohnte, sah sie in den hochgehobenen Händen des Priesters statt der Hostie ein überaus schönes Kindlein und konnte daraus schließen, daß Gott ihre Handlungsweise gebilligt hatte.

In einer Zürcher Urkunde vom 31. Oktober 1299 ist ferner ein verstorbener Burkhard von Holderberg angeführt, sowie seine Tochter, Frau Adelheid, die mit einem Bürgerlichen, Ulrich Swetti von Zürich, verheiratet ist, und zusammen mit ihm dem Kloster St. Blasien Güter in Altstetten, die von ihrer Seite herstammen, verkauft. Abt Berchtold von St. Blasien gewährt den beiden statt einer Barzahlung ein Leibding, das heißt eine lebenslängliche Rente, die aus Getreide besteht. Unter den Zeugen des Verkaufs erscheint ein Mann, den man sich als Oheim der Adelheid von Holderberg vorstellen möchte, nämlich ein Priester Heinrich von Holderberg, Kaplan im Frauenkloster Selnau. Er tritt in Zürcher Urkunden nicht weniger als 21 mal auf, leider aber immer nur als Zeuge und nie als Aussteller, so daß wir von seinen persönlichen Verhältnissen so gut wie nichts erfahren und nicht einmal sein Siegel kennen lernen. Da auch bei den andern Holderbergern nirgends ein Siegel an den Pergamenten hängt, so wissen wir von ihrem Wappen nichts. Nachdem der Priester Heinrich, der am 16. Dezember 1283 zum erstenmal und am 5. März 1313 zuletzt erwähnt wird, vom Schauplatz verschwunden ist, hören wir von den Herren von Holderberg nichts mehr. Man kann sich ihre Geschichte etwa so denken, daß sie ursprünglich, noch 1264, als Kiburger Ministerialen in der Nähe der Herren von Gerlikon saßen. Als darauf durch irgendein nicht zu bestimmendes Ereignis ihr Bürglein zerstört wurde, machten sie das, was verarmende Ritter regelmäßig zu tun pflegten: sie siedelten sich mit den Trümmern ihrer Habe in einer Stadt an, und zwar gingen sie nach Zürich, wie ihre Nachbarn von Wängi, die Freiherren von Altenklingen, die Ritter von Weinfelden und noch andere Thurgauer.

Aber wo hatte ihre Burg im Thurgau gestanden? Es gibt am Abhang der Tuttwiler Höhe, zwischen Unter-Tuttwil und Krillberg, ein einzelstehendes Haus, das auf der Karte den Namen Holderberg führt. Das Zürcher Urkundenbuch versetzt den Rittersitz einfach dorthin, und in Ermangelung von etwas Besserm haben wir im Thurgauer Urkundenbuch dasselbe getan. Indessen ist zu sagen, daß dort keine Spur von einer Burg gefunden worden ist; das jetzige Gebäude ist nur ein bescheidenes Bauernhaus. Überdies ist auch das Gelände nicht im geringsten so, daß eine Burg dort einen natürlichen Schutz gehabt hätte. Pupikofer dagegen erinnerte sich bei dem Namen Holderberg daran, daß in den ältern Urkunden im Frauenfelder Bürgerarchiv die Höhe des Rügerholzes diesen Namen führt,

und läßt es dahingestellt, ob man sich die Burg auf der Eduardsruhe oder auf dem Hundsrücken denken wolle. Die Lage wäre freilich günstiger, aber Spuren haben sich auch dort nicht gefunden.

Ich glaube nunmehr, die richtige Burgstelle entdeckt zu haben. Meine neuen Erkenntnisse verdanke ich dem Lehenbuch des berüchtigten Abtes Eberhard von der Reichenau, welcher dem bernischen Hause der Freiherren von Brandis angehörte. Dieser Prälat regierte zum Unheil des Inselklosters von 1343 bis 1381 und hatte die Hauptschuld an der Verarmung der einst so reichen Abtei. Es gibt aus seiner Zeit zwei dicke Foliobände mit Kopien seiner Lehensbriefe oder mit Notizen darüber, also Bücher aus der Zeit vor Erfindung der Buchdruckerkunst. Die beiden Bände liegen im Generallandesarchiv zu Karlsruhe. Sie enthalten naturgemäß viel Thurgauisches, da ja das Kloster sehr viel Besitz diesseits des Rheins und des Untersees hatte; aber diese Fundgrube war für unsern Gau noch niemals ausgebeutet worden. Ich habe nun einen ganzen Sommer lang die beiden Bände ausgezogen und etwa 200 vollständige Urkunden oder Regesten daraus gewonnen. Die Arbeit war nicht leicht, weil schon die Entzifferung der verschiedenen Handschriften Mühe machte, und dann auch, weil die Kopien sehr flüchtig angefertigt sind. Die Datierung ist geradezu liederlich, und auch die orthographische Behandlung der Eigennamen läßt sehr zu wünschen übrig. Dennoch gewinnen wir aus dem Lehenbuch eine große Anzahl Einzelheiten aus dem 14. Jahrhundert für die Geschichte der Ortschaften am Untersee und der Gegend von Frauenfeld; auch in privat- und staatsrechtlicher Beziehung wird manches Neue geboten. Meine Notizen werden mit dem Fortschreiten des Thurgauischen Urkundenbuches in chronologischer Reihenfolge gedruckt werden.

In diesem Lehenbuch nun wird auch das Burgstall Holderberg erwähnt, und zwar wird es verliehen zusammen mit Gütern in Gerlikon, Oberwil und Gachnang, muß sich also in ihrer Nähe befinden.[1] Ferner wird an zwei Stellen zu den Jahren 1359 und 1368 das bekannte Tor der Stadt Frauenfeld genannt, welches neben dem Spiegelhof lag und von den Historikern gewöhnlich als Holdertor bezeichnet wird. An beiden Stellen des Lehenbuchs heißt es aber Holderbergstor; wir haben darin die älteste Erwähnung des Tors. Somit wird man annehmen dürfen, daß der Name erst

[1] Das Burgstall selbst verschreibt Heinrich Treffant, Bürger von Frauenfeld, am 10. Oktober 1349 seiner Schwester Frau Anna Sturm (Thurg. Urkundenbuch V, Nr. 2001, Seite 300). Grundstücke in der Nähe von Holderberg erhält Hans von Gachnang am 28. Oktober 1345 von Abt Eberhard zu Lehen (T. U. V, Nr. 1829, Seite 134).

im Lauf der Zeiten zu Holdertor verkürzt wurde, und daß der Weg, der hier die Stadt verließ, nach dem Holderberg führte. Es war der Weg nach Huben; derjenige nach Murkart durch das Murgtal ist erst im 19. Jahrhundert entstanden. Nun liegt aber bekanntlich am Weg nach Huben zur rechten Hand eine Stelle, die Burstel genannt wird, etwa 300 Meter von dem ehemaligen Tor entfernt, heute eine öffentliche Anlage der Stadt oberhalb des Viehmarktplatzes. Burstel bedeutet aber nichts anderes als Burgstelle, Stätte einer ehemaligen Burg; diese Bedeutung läßt sich an allen andern Stellen nachweisen, wo der Flurname vorkommt, zum Beispiel bei Mammern. Das wird also der Platz sein, wo die Herren von Holderberg ihr Bürglein hatten. Pupikofer im Gemälde des Kantons Thurgau berichtet, daß man zu seiner Zeit, das heißt 1837, dort noch Gemäuer gefunden habe.

Eine Deutung für den Frauenfelder Burstel hat zwar auch schon Schaltegger versucht in seinem Aufsatz „Zur Geschichte der Stadt Frauenfeld" in „Beiträge" 46. Er weist darauf hin, daß auf dem Prospekt von 1769 an jener Stelle ein schloßartiges Gebäude, ein stattliches Landhaus zu sehen ist, das nach seinen Nachforschungen den Herren von Rüeplin im Spiegelhof gehörte. Als die Rüeplin den Spiegelhof und den Burstel 1794 verkauften, stand das Landhaus anscheinend nicht mehr da. Nun ist aber nicht wohl anzunehmen, daß noch gegen das Ende des 18. Jahrhunderts ein Platz den Namen Burstel erhielt, weil kurz vorher ein Landhaus dort gestanden hatte, sondern dieses mittelhochdeutsche Wort ist viel älter und bezeichnet sicher die Stelle einer richtigen Burg aus der Feudalzeit. Übrigens ist das Landhaus auf dem Bild gar nicht so groß; stattlich ist nur der Garten. Also dürfen wir wohl bei der Annahme bleiben, daß der Burstel ehemals die Burg der Ritter von Holderberg getragen habe. Das Geschlecht hätte alsdann schon vor der Gründung der Stadt dort gewohnt, doch hätte es bald nach dem Entstehen von Frauenfeld durch irgendeine Katastrophe seinen Wohnsitz für immer verloren. Vermutlich hängt mit diesem Geschlecht auch die Sage von dem Grafen Cuno von Hohenfrauenfeld zusammen, der angeblich 1168 in Zürich an einem Turnier teilnahm.[1] Natürlich hat hier nie ein Graf gewohnt; aber es wäre möglich, daß ein Vorfahr der uns wenig bekannten Ritter von Holderberg, die ja oberhalb Frauenfeld wohnten, einst eine gewisse Rolle im Kreis seiner Standesgenossen gespielt hätte.

[1] Vergl. Pupikofer, Frauenfeld, Seite 14.